

Katholische Pfarrei Heilige Familie Dessau-Roßlau



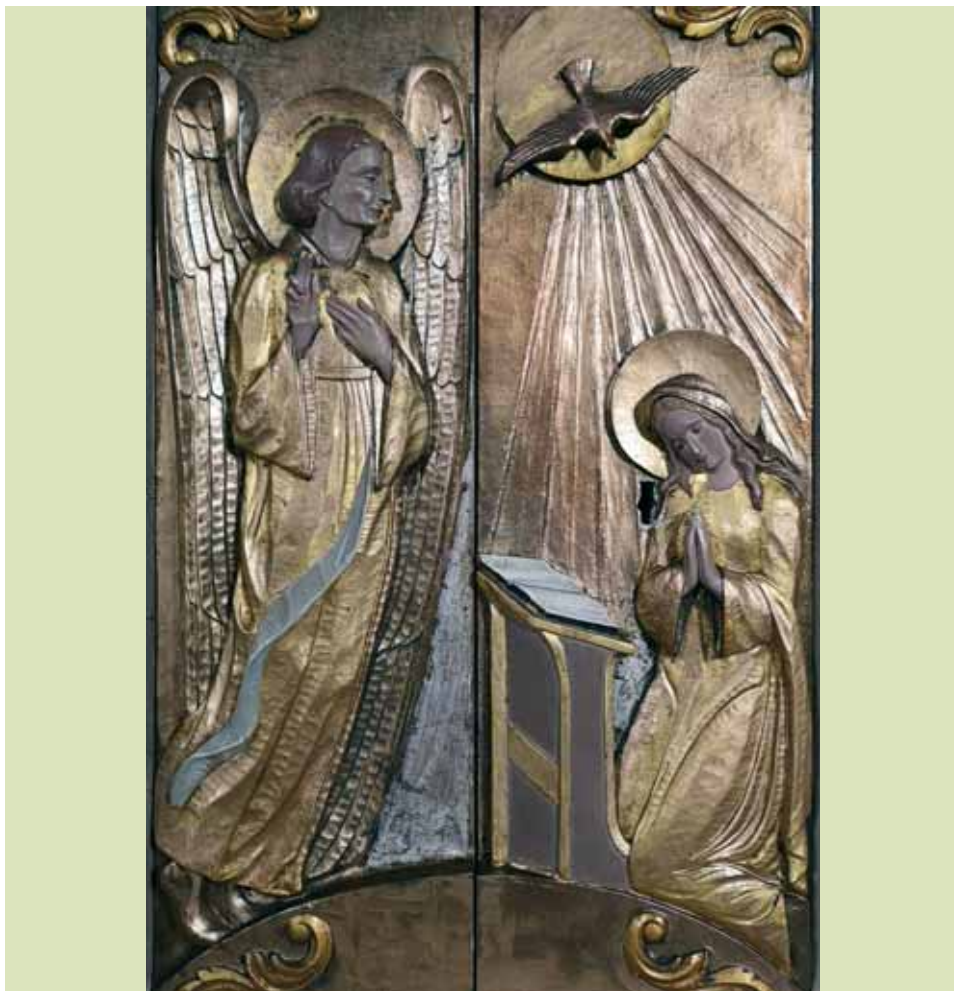
Pfarrbrief Jahreswechsel 2019/2020



Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gäste,

das Weihnachtsfest will uns mitnehmen in das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth. Ja, es ist schwierig, genau dies bei all dem Wirbel und dem Drumherum das nicht aus den Augen zu verlieren. Es kommt aber ganz entscheidend auf UNS SELBST an, dass uns dies nicht geschieht. Es gibt eine ganz vortreffliche Hilfe, dem vorzubeugen! Hier dafür meine Empfehlung:

„Gott ist stark.“ Das ist kein Spruch aus der Jugendpastoral, sondern einfach die Übersetzung von Gabriel. Gabriel ist der Engel des Herrn, der Erzengel – ganz nah dran an Gott, sein Botschafter. Er richtet etwas aus bei den Men-



schen. Maria aus Nazareth bringt er bei, dass Gott Besonderes mit ihr vorhat. Ausgerechnet mit ihr soll ein neues Kapitel in der Beziehungsgeschichte zwischen Gott und Mensch anfangen. Aus der Ewigkeit will Gott in die Zeit kommen, und zwar ausgerechnet mit ihrer Hilfe.

Der Engel als Bote Gottes

Wie soll das gehen? Der Engel des Herrn erzählt Maria vom neuen Bund, den Gott mit den Menschen schließen will; er weiht sie ein in Gottes Pläne: Sein Heiliger Geist zeugt ein Kind. Du, Maria, bringst Gottes Kind zur Welt. Es wird heilig und Gottes Sohn genannt werden, unter den Menschen leben und lehren.

Der ebenso verdatterten wie zweifelnden jungen Frau sagt der Gottesgesandte Gabriel kurz und knapp: „Gott ist nichts unmöglich.“ So sagt sie ja und lässt sich ein auf das Abenteuer Gott. Auf dem Tabernakel unserer Pfarrkirche in Roßlau ist diese biblische Szene abgebildet. (siehe Bild)

Das Angelus-Gebet heiligt die Zeit

Und der Engel des Herrn behält Recht. Deshalb trägt aus gutem Grund ein christliches Grundgebet seinen Namen. Seit dem 13./14. Jahrhundert gibt der Angelus – das Gebet und das dazugehörige Glockenzeichen – dem Tag der Christen eine Struktur. Er heiligt die Zeit, er erinnert daran, er vergegenwärtigt, dass mit Jesus von Nazareth Gott in die Welt und in die Zeit gekommen ist.

Dreimal täglich mit Gott Verbindung aufnehmen

3 x täglich – das erinnert an Medizin, die regelmäßig eingenommen werden muss, damit sie hilft, gesund zu werden oder gesund zu bleiben.

3 x täglich Angelus könnte heißen: 3 x täglich mit Gott Verbindung aufnehmen; 3 x täglich sich an Gottes Verheißung und die Erfüllung dieser Verheißung erinnern; 3 x täglich mit der großen, weltweiten Gemeinschaft der Beter verbunden, gleich wo man sich befindet; 3 x täglich für einige Augenblicke innehalten, den Alltag unterbrechen, um dem Schöpfer und Erlöser die Ehre zu geben.

Sich unterbrechen lassen

Wer das Angelusläuten hört und anfängt, den Engel des Herrn zu beten, der wird leicht verstehen, was ein Theologe im letzten Jahrhundert gemeint hat als er formulierte, dass „Unterbrechung“ die kürzeste Definition von Religion sei.

Für die kommenden Feiertage wünsche ich Ihnen Gottes reichen Segen!

Ihr Pfarrer Hartmut Neuhaus

„Siehe dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“

(Sacharja 9,9)

Wie stellen Sie sich einen König vor?

Er ist mächtig, er ist reich, er lebt in Prunk und Reichtum, von unseren heutigen Monarchen wissen wir, dass sie ihr Land repräsentieren. Als Sacharja etwa 500 Jahre vor der Geburt Jesu diesen Ausspruch tat, waren Könige noch die absoluten Herrscher, sie konnten tun und machen was immer sie wollten und alle hatten sich dem König zu unterwerfen. Dass ein König gerecht sein könnte, war undenkbar und dass er ein Helfer sein könnte unvorstellbar. Alle hatten ihm zu dienen und nicht er Anderen.

Der Prophet kann also nicht von einem solchen weltlichen Herrscher gesprochen haben.

Sacharja deutet auf Jesus hin. Da wird Gott selbst Mensch, er kommt in diese Welt und das nicht in Glanz und Gloria sondern arm in einer Krippe – und Hirten, die Ärmsten der Armen, sind die ersten Gäste.

Auf diese Menschwerdung Gottes bereiten wir uns im Advent vor.

Advent bedeutet Ankunft, Das Vorbereiten auf die Ankunft des Herrn, des gerechten und helfenden Königs möchte ich kurz in dreierlei Hinsicht bedenken:

1. Bereiten wir die Feier der Weihnacht vor!

Wenn sich ein lieber Gast oder Freund zu Besuch anmeldet, seine Ankunft anzeigt, dann beginnt in der Regel eine große Vorbereitung. Da wird die Wohnung auf Vordermann gebracht, eingekauft, gekocht und gebacken. Wenn dann schließlich alles so weit bereitet ist, kann man die Ankunft des Gastes kaum noch erwarten. Ähnlich ergeht es uns jedes Jahr im Advent. Da gibt es ja so viel vorzubereiten. Da müssen Geschenke gekauft werden, ein Entenbraten mit Grünkohl soll wieder an Weihnachten auf dem Tisch stehen, der Weihnachtsbaum muss her und ordentlich geschmückt sein. Ja die Vorbereitungen auf Weihnachten fordern die ganze Frau oder den ganzen Mann. Und wenn ich auch kein Freund von Weihnachtsliedern im Advent bin – es gibt so viele schöne Adventslieder – so will ich beileibe nicht gegen diese Äußerlichkeiten reden. Diese Vorbereitungen gelten ja auch anderen, denen wir damit Freude bereiten wollen. Diese Freude will ich keinem nehmen und auch ich selbst falle ja alle Jahre wieder in diesen Vorbereitungsrausch. Ich glaube auch, dass wir, indem wir dies lieben, Weihnachten nicht christlicher gestalten würden. Vielmehr denke ich, wir sollten dieses Brauchtum mit Inhalt füllen. Lassen wir uns doch durch die Geschenke, die wir

anderen machen und selbst erhalten, an jenes Weihnachtsgeschenk erinnern, welches uns Gott selbst mit der Geburt Jesu Christi gemacht hat. Lassen wir uns doch beim Anblick der brennenden Adventskerzen und schließlich des leuchtenden Weihnachtsbaums an das Licht erinnern, das in der Heiligen Nacht über der Krippe geleuchtet hat.

2. Bereiten wir uns selbst auf die Ankunft vor!

Wenn unsere Vorbereitung auch ein Bereiten von uns selbst ist, dann wird wirklich Weihnachten. Der Prophet Jesaja ermahnte schon zur Bereitung des Weges für den Herrn und Johannes der Täufer wiederholte diese Mahnung. Damit ist das Bereiten der Herzen gemeint. Was nützt der hellste Baum, wenn in unseren Herzen Finsternis herrscht? Was nützen die vielen Geschenke, wenn sie ohne Liebe gegeben werden? Weihnachten kann bei allem Wohlstand und Reichtum so arm und leer sein und Weihnachten kann bei vielen, die tatsächlich arm sind, so reich sein. Erinnern wir uns doch daran, was Weihnachten vor 2000 Jahren in Bethlehem geschehen ist, dann können unsere Herzen warm werden. Weihnachten ist nicht nur Kerzenschein, Lametta und einige schöne Lieder. Wir sollen uns öffnen für die Heilsbotschaft, unsere Herzen sollen sich öffnen, ja wir sollen die Tore und Türen aufreißen. Wir müssen zuerst die Steine und Berge wegräumen, die unser Herz vor Jesus verschließen. Jesus wurde nicht der Beschaulichkeit wegen geboren. Ihm geht es um diese Welt und die, welche darin wohnen. Jesus geht es um jeden einzelnen von uns.

3. Bereitet die Wege des Herrn!

Bereitet dem Herrn einen Weg bedeutet noch mehr. Weihnachten soll nicht nur eine kurze Sackgasse sein. Weihnachten soll unsere Tore und Türen öffnen. Weihnachten soll nicht der Rückzug ins stille Kämmerlein, in die Beschaulichkeit der eigenen vier Wände sein. Nein Weihnachten soll uns für andere öffnen.

Erst in der Begegnung mit anderen Menschen, erst in der Liebe unserer Herzen, erst im neuen Aufbruch des guten Willens erfüllt sich für uns Menschen dieses Weihnachten. Dass dies nicht nur im Unverbindlichen steckenbleibt, dass dieses Bereiten auf das Kommen des Herrn auch Früchte trägt, sind wir zum Handeln aufgefordert. Die Spendenaktion „Brot für die Welt“ und „Adveniat“ können dabei ein Zeichen sein.

Den Blick wieder auf Arme, sozial Schwache, Kranke und Hilflose zu lenken, das ist – auf das Evangelium hören, das ist – Weihnachten begreifen und auf den Herren vorbereiten.

Oft hören wir, Weihnachten müsste verändert oder gar abgeschafft werden. Abschaffen können wir es nicht, denn Weihnachten ist ein tatsächliches Ereignis. Weihnachten ändern brauchen wir auch nicht. Was wir aber ändern sollten, sind wir selbst. Weihnachten ist und bleibt die Botschaft der Liebe Gottes zu uns. Liebe in diese Welt tragen können wir aber nur selbst, unser Denken und Handeln bezeugen den Willen nach Liebe, Frieden und Versöhnung.

Advent gibt uns den Anlass über uns selbst und unser Verhältnis zu Gott und den Mitmenschen nachzudenken. Lassen wir uns nicht nur von den Äußerlichkeiten leiten, sondern bedenken wir gerade in der Adventszeit unser Leben und Handeln und richten wir es wieder auf Christus aus.

Beten wir für Frieden und Eintracht in der Welt, unserem Land, unserer Pfarrei und unseren Familien und lassen wir unser Herz von Nächstenliebe und Opferbereitschaft überquellern, dann wird Weihnachten bei uns Wirklichkeit.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihr Johannes Koschig



Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus vollendet sich am Ostermorgen. Das Fleisch gewordene Wort Gottes muss erst im Fleisch Sterben und Tod erleiden und zum Leben auferstehen: „In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.“

Gottesdienstordnung an den Feiertagen in unserer Pfarrei

24.12. Heiligabend

- 17.00 Uhr Wortgottesfeier mit Krippenspiel in Roßlau
17.00 Uhr Hl. Messe in Zerbst
22.00 Uhr Christmette in Coswig

25.12. Hochfest der Geburt des Herrn

- 10.30 Uhr Weihnachtshochamt in Roßlau

26.12. Fest des Hl. Erzmärtyrers Stephanus

- 08.45 Uhr Hochamt in Zerbst
09.30 Uhr Hl. Messe in Coswig
10.30 Uhr Hochamt in Roßlau

Foto: Michael Tillmann



Stephanus ist der erste Märtyrer. Wir feiern ihn am 26. Dezember. Er ist brandaktuell: Nie wurden weltweit so viele Christen verfolgt wie heute. Stephanus und die vielen, denen es ging und geht wie ihm, fragen uns: Ist es euch ernst mit dem, was ihr an Weihnachten feiert? Wollt ihr nur ein niedliches Baby sehen? Oder nehmt ihr auch an, was aus ihm wird: ein Mensch, für den der Wille Gottes alles ist? Und was sein Wille ist, sagt uns sein allererstes Wort in der Bibel: „Es werde Licht!“ Licht in der Welt, Licht im Leben der Menschen, Licht in Leid und Schuld ... Dieses Licht sah Stephanus und verlor alle Angst.

31.12. Hl. Papst Silvester

- 16.30 Uhr Hl. Messe in Coswig
18.00 Uhr Jahresschlussandacht in Roßlau

01.01. Neujahr – Hochfest der Gottesmutter Maria

- 10.30 Uhr Neujahrshochamt in Zerbst
17.00 Uhr Neujahrshochamt in Roßlau

Hochfest der Erscheinung des Herrn – Hl. Drei Könige

- 06.01. 10.30 Uhr Hochamt in Roßlau



Beichtgelegenheiten bei fremden Beichtvätern vor den Weihnachtsfeiertagen

- 16.12. 17.00 Uhr–17.30 Uhr in Zerbst
17.12. 18.30 Uhr–19.30 Uhr in Roßlau
20.12. 17.00 Uhr–17.30 Uhr in Coswig



Seit Jahren stehen sie am gleichen Platz: Maria, Josef und das Jesuskind.

Nur die Figuren, ohne ein Dach über dem Kopf.

Der Stall war nur aus Pappe, einfach zusammengeklebt.

Der kleine Bruder hatte ihn zerrissen,

kaum, dass er unter dem Tannenbaum stand.

Gebrüll und Gezeter: „So geht Weihnachten doch nicht!

Wohin mit dem Jesuskind?“

Dann die Lösung, von einem Fünfjährigen:

„Sollen sie doch bei uns wohnen, wenn sie kein eigenes Haus haben.“

Welch ein Satz!

Nicht zu zerreißen, diese Weisheit.

Nicht wegzudenken seitdem, die Figuren von der Fensterbank,
direkt über der Heizung, wo es warm ist, und hell.

Nur wegstellen darf ich sie nicht, noch nicht einmal zu Ostern.

„Schließlich leben sie bei uns“, meinen die Kinder.

Manchmal stauben sie ein, als seien sie in Vergessenheit geraten.

Vielleicht bauen wir ihnen doch einmal einen schönen neuen Stall.

Bethlehem ist überall, ganz in unserer Nähe
oder sogar im eigenen Haus, mitten unter uns.

Liebe Schwestern und Brüder,

diese Zeilen von Maria Müller brachten uns vor einigen Jahren auf folgende Idee: Warum sollten WIR nicht im Advent, angelehnt an den Brauch der Herbergssuche, Maria und Josef ganz handgreiflich ein Zuhause geben? Sie fragen jetzt vielleicht: Wie soll das denn gehen? Lassen Sie sich überraschen auf unserem „**Gemeinsamen Weg durch den Advent**“, den wir auch in diesem Jahr wieder gehen wollen. Vom 2. Dezember an wollen wir immer montags bis freitags jeweils eine Woche lang am Abend in einer unserer drei Gemeinden diesen Weg gehen. Gastgeber brauchen wir wieder dafür – Gastgeber für alle, die diesen Weg mitgehen wollen und diesmal auch für Maria und Josef. Die Gäste aus unseren Gemeinden werden wieder gehen am Abend – Maria und Josef wollen bei ihren Gastgebern bleiben, den Abend über, die Nacht durch, bis zum nächsten Abend, an dem sie beim nächsten Gastgeber anklopfen werden. Aber auch Mitgehende brauchen wir, nein Maria und Josef brauchen Mitgehende – dann fällt der Weg leichter. Also alle sind wieder herzlich eingeladen auf diesen Weg. Die Gastgeber mögen sich bitte in die in den Kirchen ausliegenden Listen eintragen.

P.S. Sie fragen vielleicht noch: Wo bleibt da auf diesem Weg das Jesuskind? Es kommt natürlich hinzu – jedoch natürlich erst in den Gottesdiensten in unsren drei Gemeinden am Heiligen Abend.

Ihr Pfarrgemeinderat

Bibelwort: **Matthäus 24,29-44**

AUSGELEGT!

Jetzt beginnt sie wieder, die „stille Zeit“, die so stressig ist wie keine andere. Weihnachtsgeschenke besorgen, die Kollegen an der Glühwein-Bude auf dem Weihnachtsmarkt treffen, Deko auspacken, das Weihnachtsmenü planen. Alles auf den einen großen Tag hin, an dem alles so richtig schön und gemütlich und festlich sein soll.

Der eine große Tag könnte, wenn man das heutige Evangelium hört, ganz anders werden. Da ist dann nicht mehr die Deko auf der Fensterbank wichtig, sondern das innere Bereit-Sein. Nicht die sorgfältig ausgesuchten Geschenke für die Liebsten, sondern der Einsatz für die Armen und Vergessenen. Da gehen wir nicht mehr zur Kirche, sondern werden mitgenommen in das Reich Gottes, das sich so zart angekündigt hat, dass wir es gar nicht kommen sahen.

Ist das eine frohe Botschaft? Es könnte eine werden. Denn es entlastet uns vom vorweihnachtlichen Stress, etwas perfekt machen zu wollen, was gar nicht so wichtig ist. Gott kommt ganz anders – damals als Kind und morgen als Dieb in der Nacht. Es lohnt sich, nach ihm Ausschau zu halten, das sprossende Grün am toten Holz zu entdecken und das Licht gegen die Dunkelheit zu schützen. Denn er kommt bestimmt.

Christina Brunner

In 72 Stunden die Welt besser machen.



Die 72-Stunden-Aktion ist eine Sozialaktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und seiner Verbände. In 72 Stunden wurden dabei in ganz Deutschland Projekte umgesetzt, die „die Welt ein Stückchen besser machen“. Dieses Motto ist der Ausgangspunkt aller Aktivitäten rund um die Aktion dieses Jahres. Die Projekte griffen politische und gesellschaftliche Themen auf, waren lebensweltorientiert und gaben dem Glauben „Hand und Fuß“. Als teilnehmende Gruppe setzte man sich konkret vor Ort im eigenen Sozialraum ein. Einen Raum, dessen Bedingungen und Probleme man kennt.

Die Jugendlichen der Dessauer und Roßlauer Pfarreien haben sich vom 23. bis zum 26. Mai für die diesjährige 72-Stunden-Aktion auf dem Spielplatz Angerstraße in Dessau zusammengefunden.

Ab Freitag haben alle mit großem Engagement und Kreativität den Spielplatz auf Vordermann gebracht. Das war auch nötig, denn alle Geräte aus Holz waren stark verwittert. Die ursprüngliche farbliche Gestaltung war nur noch zu erahnen.

Während die Jungs die Schleifarbeiten übernahmen, haben die Mädchen dem Spielplatz einen neuen Anstrich verschafft. Mit viel Teamwork und begeisterten Zuschauern gingen die Tage viel zu schnell vorbei.

Am Ende behalten wir den Gedanken der gemeinschaftlichen Arbeit sowie das gemeinnützige Tun in unseren Köpfen und Herzen und freuen uns auf die nächste 72-Stunden-Aktion.

Übrigens, auf der Homepage unserer Pfarrei findet sich in der Galerie ein wunderbarer bildlicher Überblick unserer Aktion.

Caroline Geißler



25-jähriges Jubiläum vom Kirchenchor der katholischen Pfarrei, Heilige Familie Dessau-Roßlau, 1994–2019, sowie ein kurzer Rückblick ab der ersten nachweislichen Chorgründung vor 100 Jahren (1919) in der damaligen katholischen Gemeinde Roßlau

Wie schnell sind 25 Jahre zerronnen – seit nach der Wende neues Chorleben begonnen. Der Oktober in diesem Jahr – der Gründungsmonat des jetzigen Chores war.

Ein Anlass, auch vorangegangenes Chorgeschehen – sich rückschauend mal etwas anzusehen. Danach, ich formulier's mal so, – folgt auf den Jubiläumschor 'ne Laudatio.

Wer wusste von uns denn eigentlich schon, – dass die Chortätigkeit hat lange Tradition? In der Gemeindechronik, meine Lieben, – sind ein paar Daten hierzu aufgeschrieben.

(Die hat Herr A. Koschig recherchiert – wofür ihm großer Dank gebührt).

1. Kirchenchor, 1919 bis 1944

Bereits 1919, so wird hier verkündet, – ward ein Frauen- und

Jungfrauenchor gegründet, der bis etwa 1944, also 25 Jahre bestand, – kurz bevor der 2. Weltkrieg sein Ende fand.

Zehn Frauen wurden zum Schluss noch genannt – (der Verbleib der Jungfrauen ist nicht bekannt).

Pfarrvikar Selbach war ab '38 Chorleiter. – Doch wie ging es nach dem Kriegsende weiter?

2. Kirchenchor, 1945 bis 1966

In den ersten Nachkriegsjahren –

Flüchtlinge kamen in großen Scharen.

Ein neues Zuhause fand man in der Gemeinde, – freute sich auf Gemeinschaft und neue Freunde.

Hier fühlte man sich wieder geborgen, – fand Trost und bewältigte Alltagsorgen.

Auch kam ein Kantor und Lehrer namens Engelmann – und mit ihm fing neues Chorleben an.

Er gründete, man stelle sich das heute mal vor, – mit 40 Sangesfreudigen einen gemischten Chor. Die Proben verliefen sporadisch im Jahr, – da er auch beruflich gebunden war.

Selbst in Nachbargemeinden ertönte Roßlauer Chorgesang – bereicherte Liturgie mit seinem Klang.

Das Weihnachtsfest in jedem Jahr – ohne das ‚Transeamus‘ undenkbar war.

Beim Gottesdienst mit Chorgesang – doppelte Festtagsfreude gelang.

Diese Chor-Zeit endete 1966, bedingt auch aus Sterbe- und Altersgründen, – doch Nachwuchs und ein neuer Chorleiter waren leider nicht zu finden.

In folgenden 28 Jahren Chorpause dann – wuchs eine neue Sängergeneration heran.

Die galt es nun zu aktivieren – um neues Chorleben auszuprobieren.

3. jetziger Jubiläums-Chor, 1994 bis 2019

Pfarrer Endt, damals in der Gemeinde hier, – animierte mit einem: „Das schaffen wir“, denn Gottesdienst nur mit Gemeindegesang – nicht immer sehr erbauend klang. Um dies zu verbessern, trug er vor, – wer würde gern mitsingen im Kirchenchor!

So weckte er viel schlummerndes Sängerpotential – und schon im Oktober waren Proben im Gemeindesaal.

Jedoch noch lag die Schöpfung formlos da, – doch alles dann sehr schnell geschah.

Frau Klein zur Chorleitung war gern bereit – und bereits am Weihnachtsfest war es soweit.

Festlicher Chorgesang erfreute das Ohr, – das war der ‚musikalische Urknall‘ vom jetzigen Chor.

Frau Klein beendete 1996 ihre Leitung aus beruflichen Gründen. – Nun war schnellstens eine neue Chorleitung zu finden.

Frau Koch übernahm übergangsweise die weiteren Proben, – auch ihre Hilfe ist dankend zu loben.

Ein Glücksfall für Chor und Gemeinde war, – dass KMD Gritzner übernahm die Sängerschar.

Obwohl er hauptamtlich an ‚St. Peter und Paul‘ gebunden, – übernahm er in Roßlau die Chor-Übungsstunden.

Da er geschult als Organist, Kantor und Chorleiter, – liefen die Proben sehr qualifiziert weiter.



Auch Liedauswahl für ihn selbstverständlich war – entsprechend liturgischem Kreis im Jahr.

Das taten dankbar alle Seelsorger begrüßen, – er ließ aber auch deren Wünsche einfließen.

Seine Bescheidenheit ist allgemein bekannt, – welche gepaart mit hohem Musiksachverstand.

Mit Geduld und Gespür formt er seit dieser Zeit den Chor, – kein falscher Ton entgeht seinem geschulten Ohr.

Nach 20 Jahren (2006) Pfarrer Endt ging in den Ruhestand. – Mit Pfarrer Neuhaus die Gemeinde einen neuen Hirten fand.



Und dieser war sicher sehr hoch erfreut, – hat seinen Amtsantritt in Roßlau gewiss nicht bereut. Denn wo kommt in diesen Zeiten noch so etwas vor, – er übernahm eine Gemeinde mit eigenem Chor. Noch dazu ward der Gemeinde ein Instrumentalkreis beschert. – Sowas hatte doch: Liturgie-gestaltungs-Seltenheitswert. Der Kreis steht gewiss hoch im Kurs ganz da oben, – doch genug! Nun ist's an der Zeit den jetzigen Chor zu loben. Der Chorgemeinschaft gereich' es zur Ehre, – denn hier herrscht einfach gute Atmosphäre. Auch Disziplin bei der Probenarbeit – die den Chorleiter besonders erfreut. Doch manchmal schaut er kritisch drein, – denn oft könnt es wesentlich ruhiger sein. Jedoch die Probenarbeit zu Gottes Ehr' – fällt auch gelegentlich jedem Sänger mal schwer.

Denn wenn nach des Tages Berufsarbeit – man sich auf Familie und Ruhe freut, muss dann zur Chorprobe noch mal los – ist Freude verständlich nicht immer groß. Besonders sind hier die Coswiger zu loben. – Und der Herrgott beschützt sie sicher von oben, wenn sie, gefährdet von Glatteis und Wildschweinerudeln, – immer pünktlich zur Probe eintrudeln. Doch Singen kann auch entspannend sein, – froh machen und von Stress befreien. Wenn man dann noch bei einer Probe spürt: – heut' läuft es ja wieder mal wie geschmiert, und die Probe wird mit, na ja, ganz gut heut' beschieden, – dann macht sich innerlich breit echter Sängerfrieden. Nach Proben zu Geburtstagen man noch trinkt ein Glas Bier oder Wein, – doch der Instrumentalkreis noch

weiter muss fleißig sein.
Wann dieser Kreis sich tat
eigentlich gründen – war zeitlich
nicht ganz klar heraus zu finden.
Doch fast alle Mitglieder in
vergangenen Jahren – geschult von
KMD Gritzner waren.
Der Kreis ist sicher mit seinem
Klang – das Sahnehäubchen zum
Chorgesang.
Wenn musiziert wird, der Zuhörer
spürt, – sie spielen wie Profis,
hochqualifiziert.
Zum Wechselgesang im Verbund ist
der Chor gern bereit, – was die
Gemeinden und Pfarrer Neuhaus
sehr hoch erfreut.
Aus vergangenen Chorjahren sind
auch geblieben schöne
Erinnerungen – auch von
Faschingsfeiern und
Chorwochenenden, die gelungen.

Zum Fünfundzwanzigjährigen
Jubiläums Chor-Neubeginn – bleibt
zu wünschen weiterhin:
Der Chor mög stets bewahren die
rechte innere Haltung, – denn
Gesang und Musizieren sind
Liturgie-Mitgestaltung.
Sich über Lob auch freuen und
dabei bescheiden sein, – in rechter
Gesinnung mit Gesang den Herrn
erfreu'n.
So wünschen wir unserem
Chorleiter und der Sängerschar: –
Gesundheit und Gottes Segen für
die nächsten 25 Jahr'.

(Fehlendes Reimmaß und sonstige
Fehler bittet der Autor zu verzeih'n,
– aber es fiel ihm leider nichts
Besseres ein.)

Martin Bogdan
im September 2019

**Liebe Schwestern
und Brüder,** was
Herr Bogdan mit
reimenden Wor-
ten beschrieben
hat, wollen wir na-



türlich auch festlich begehen. Die Schutzpatronin aller Kirchenmusiker ist die Hl. Cäcilia. Daher wollen wir an diesem Tag um 18.30 Uhr in Roßlau eine Heilige Messe feiern, in der der Chor natürlich auch singen wird. Sie sind alle recht herzlich zu diesem Gottesdienst eingeladen. Es ist eine Möglichkeit, unserem Chor auch einmal ein Dankeschön für seinen unermüdlichen Einsatz zu sagen und auch Gott zu danken, dass die Gemeinden unserer Pfarrei noch über einen so einsatzfreudigen Chor verfügen.

Dänemark im Frühjahr

27. April – Es ist wieder soweit. Unsere Reise geht diesmal nach Asserbo in Nordseeland (Ostseeküste). Ungefähr 820 km liegen vor uns. Als ich diese ersten Zeilen schreibe, ist Samstag, der 27. April um 5.30 Uhr! Wir sind schon eine halbe Stunde auf der Autobahn unterwegs. Es wird langsam heller, doch den Sonnenaufgang können wir nicht beobachten. Der Himmel hängt voller Wolken. Aber was heißt das schon? Denn:

„Jeden Morgen geht die Sonne auf in der Wälder wundersamer Runde und die schöne neue Schöpferstunde, jeden Morgen nimmt sie ihren Lauf.“

Unsere zwei Kleinbusse fahren Richtung Hamburg/Kiel und links und rechts begleiten uns blühende Rapsfelder. Noch ersetzt das leuchtende Gelb der Rapsblüten die Sonne, doch gegen 8 Uhr bahnt die Sonne sich den Weg durch die Wolken und die Fahrt geht frohgelaunt weiter. Die Mittagspause verbringen wir, nachdem wir von der Autobahn runter gefahren sind, in einem kleinen Dorf. Wir finden eine geeignete Stelle an einem Teich, der von blühenden Blumen umgeben ist. Wiesenschaumkraut und Löwenzahn haben einen bunten Teppich in das Gras gewebt. Gegen 12 Uhr überqueren wir den Nord-Ostsee-Kanal und eine Stunde später erreichen wir die deutsch-dänische Grenze. Hurra, wir sind in Dänemark! Nach weiteren 2 Stunden geht die Fahrt über die 18 km lange Brücke von Nyborn nach Westseeland, unter uns die Ostsee bzw. der „Große Belt“. Ungefähr 100 km vor unserem Ziel machen wir nochmals Pause an einem kleinen See, um uns nochmals die Beine zu vertreten. Ein Graugänsepaar watschelt mit seinen 5 Jungen am Ufer entlang. Es tut gut, es ihnen nachzumachen. Auf dem letzten Abschnitt unserer Fahrt wird die Straße wieder gesäumt von Rapsfeldern, großen bunten Tulpenfeldern, grünen Wiesen, kleinen Birkenwäldchen und unzähligen Fjorden. Dann, um 17 Uhr sind wir am Ziel – Gott sei Dank!

28. April – Sonntag ist's. Noch schläft die Sonne. Doch sie wird scheinen. Es ist doch Sonntag! Der Kiefernduft um unser Haus herum und die himmlische Ruhe haben alle gut schlafen lassen. Die jüngste Mitreisende wurde von einem Rehbock geweckt, der neugierig durch ihr Fenster schaute. Sie schaute nur verduzt zurück. Nach einem ausgiebigen Frühstück werden erste Erkundungsgänge gemacht. Unser Haus ist umgeben von Mischwald, Moor- und Heidelandschaft, der nahe Weg zur Ostsee wird erkundet. Zwei Küchenfeen zaubern ein schmackhaftes Sonntagsessen auf den Tisch. Der Nachmittagsausflug führt uns zum Ostseestrand. Schon von weitem ist die Brandung zu hören und unzählige Muscheln und Steine erwarten uns am Strand. Diese ungewohnt anstrengende Strandwanderung, der Strand ist zum größten Teil mit Kieselsteinen bedeckt, verbringt jeder aus unserer Gruppe in gebückter Haltung. So kann man STEINreich werden. Und ebenfalls mit di-

versen Muscheln beladen, kehren wir wieder zurück in unser Haus. Dort feiern wir dann die Heilige Messe. Nach dem Abendessen ist reichlich Gelegenheit zum Entspannen mit Spielen verschiedenster Art, Baden und Schwimmen im Pool und Relaxen im Whirlpool. Letzteres ist für zwei durch Rückenschmerzen geplagte Wassernixen besonders erholsam.



29. April – Montag, ein neuer Tag mit verlockenden Unternehmungen beginnt. Gegen 6 Uhr ist die Sonne aufgegangen. Sie begleitet uns den ganzen Tag! Daher lässt sie das Schloss Fredensborg, das unser Ziel ist, im rechten Licht erscheinen. Wie es sich für ein anständiges Schloss gehört, ist es ein imposantes Herrschaftsgebäude. Es beherbergt ein nationalhistorisches Museum. Der dazugehörige Barockgarten war einst der bedeutendste seiner Art in ganz Skandinavien. Er ist es auch wieder. Denn nach vielen Jahren



der Rekonstruktion steht er wieder in vollster Blüte und ist umrahmt mit königlichen Ornamenten aus Buchsbaum. Ein Abendspaziergang am Strand und gutes dänisches Eis kühlt unsere Gemüter, die von den vielen Eindrücken erhitzt sind, wieder herunter.

30. April – Dienstag, guten Morgen! Der Tag beginnt wieder mit Sonne und einem guten Frühstück – Rührei mit Bacon. Zubereitet wurde heute das Frühstück von einem Teil der männlichen Besatzung. Gestärkt und gut ausgerüstet mit Proviant, fahren wir heute in die Hauptstadt und königliche Residenz Kopenhagen. Schloss Amalienborg, welches wir als erste Sehenswürdigkeit besuchen, ist das Zentrum der sogenannten Friedrichsstadt. Dort residiert auch die dänische Königin Margarethe II. wenn sie in Kopenhagen ist. Auch der Kronprinz Frederik bewohnt einen Teil des Schlosses. Täglich ist um 12 Uhr Wachablösung. Bei Anwesenheit der Königin geschieht dies auch mit Musik. Es ist ein imposantes Schauspiel. Der Musik lauschen, die feschen Soldaten bestaunen wir – die Königin zeigt sich uns leider nicht. Das Stadtschloss Christiansborg mit dem 40 m langen Rittersaal und das ehemals königliche Lustschloss Rosenborg mit den Kronjuwelen sind unser nächstes Ziel. In einem unterirdischen Bunker wird unter dem Schloss der Kronschatz aufbewahrt – gut bewacht von einer eigenen Garde, natürlich der königlichen Garde. Es bleibt zurück die Bewunderung der zahlreichen kunstvoll gearbeiteten

teten Gegenstände aber eben auch die Verwunderung über so großen Reichtum. Die einzige katholische Bischofskirche Dänemarks bietet in ihrer Einfachheit dazu einen starken Kontrast. Doch beim Betreten der Bischofskirche überkommt uns ein Gefühl, das uns sagt: Ihr seid daheim. Der Marienaltar verstärkt dieses Gefühl noch. Bevor wir die Hauptstadt Dänemarks verlassen, wartet noch ein weiteres bekanntes Wahrzeichen dieser wunderschönen Stadt auf unseren Besuch – die kleine Meerjungfrau, de lille Harfrue. Sie sitzt seit 1913 auf einem Stein am Ende einer langen und blumengeschmückten Hafenspazierpromenade. Mit diesem Spaziergang und einigen Fotos mit der kleinen Dame verabschieden wir uns von Kopenhagen. Es war ein gelungener Tag!



1. Mai – Mittwoch

„Grüß Gott, du schöner Maien, nun bist du wiedrum hier. Tust Jung und Alt erfreuen mit deiner Blumenzier!“

Heute wurde der Frühstückstisch mit Maiglöckchen und Birkengrün geschmückt. Der Wald rings um unser Haus ist voll von diesen Mai-Boten. So nutzen wir den Vormittag für eine Wanderung durch Wald, Moor und Heide und den Nachmittag für einen stürmischen Spaziergang an der langgestreckten Mole des Isefjords bei Holbaek. In einem Hafenkaffee finden wir Erholung von der Anstrengung. Am Abend feiern wir die Hl. Messe mit Marien- und Josefliedern, denn es ist Josefstag – Josef der Arbeiter.

2. Mai – Donnerstag, guten Morgen! Heute wartet das hübsche Städtchen Roskilde in der Mitte Seelands auf uns. Im Mittelalter war Roskilde Königssitz, Handelsmetropole und Hauptstadt Dänemarks. Deshalb ist in der Domkirche auch die halbe dänische Geschichte begraben. Es ruhen nicht weniger als 38 Könige und Königinnen dort. Auch die derzeitige Königin wird dort ihre letzte Ruhestätte finden. Die Kapelle der Hl. Birgitta von Schweden ist für sie vorgesehen. Ihr Glassarkophag steht dort schon bereit. Noch ist er unter einem Sichtschutz verborgen.

3. Mai – Freitag, guten Morgen letzter Tag! Er ist angebrochen, der letzte Urlaubstag. Bald ist die schöne Zeit vorbei. Deshalb lassen wir es uns noch einmal richtig gut gehen. Es gibt ein Festmahl mit fangfrischem Ostseefisch, letzte Spaziergänge in Hafenanlagen mit Werkstätten, die in Betrieb sind. Dinge aus Wolle, Holz, Glas und Kerzen kann man hier erwerben. Ein letzter Strandbesuch lässt uns mit einem nochmals leckeren Eis ein letztes mal auf die Ostsee schauen. Am Abend, es ist Herz-Jesu-Freitag, feiern wir Hl. Messe. Dank kann man nicht genug sagen – Dank für die gelungene Reise, Dank für die erlebte Gemeinschaft, Dank für die herrliche Natur, Dank auch für unseren Glauben und unser Vertrauen auf Gott! Wir bitten zugleich um eine ruhige Nacht und eine glückliche unfallfreie Heimfahrt.

Freuen! Nicht traurig sein! Daheim ist es auch wieder schön!

Johanna Sosinka



Fronleichnam 2019

Statio-Text Liborius-Gymnasium

Wir bleiben jetzt stehen, mitten auf unserem Weg, mittendrin in unserer Stadt.

Wir sehen das Straßenkreuz der Teich- und Bertolt-Brecht-Straße und der Flössergasse, wir sehen und hören den Straßenverkehr, parkende Fahrzeuge, Passanten.

Wir sehen die Bertolt-Brecht-Straße als Eingang in das Quartier Dessau-Nord, in dem viele Menschen leben, wir sehen das KIEZ: ein Zentrum für Begegnung, Engagement und Kultur in unserer Stadt.

Wir sehen die Wohnblocks, in denen viele Menschen ihr Zuhause haben, wir sehen aber auch das leerstehende Eckhaus: Leben neben Verfall, Wohlstand neben Ruine, Zukunft neben Aussichtslosigkeit.

Wir sehen das Krankenhaus und die Caritas-Station: sie verkörpern unterschiedliche Lebensverläufe und Schicksale, denen wir in unserem Leben und in unserer Stadt begegnen.

Wir sehen das große Parkhaus: Leben und Verkehr, Geschäftigkeit und Geschäftsinteresse, Kapital und Wohlstand. Es erinnert uns an das nahe Zentrum, an die City Dessaus.

Wir sehen das Liborius-Gymnasium, denken an die vielen unterschiedlichen Menschen, die hier ihre Zeit verbringen: lernen und arbeiten. Hier begegnen Menschen einander, in ihrer Unterschiedlichkeit, Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, Muslime, Menschen ohne Konfession oder Religion, im Gelingen wie im Scheitern, in ihren Beziehungen und ihren Konflikten.

An diesem Ort, an dem wir nun Halt gemacht haben, ist alles das da, was unser Leben in dieser Stadt ausmacht: öffentlich und privat, allein und in Gemeinschaft, Freude und Leid, Hoffnung und Scheitern, Vergangenheit und Zukunft.



Nicht selten spüren wir im Alltag, wie zerbrechlich unser Leben ist, wie zart unser Glück. Wir leben, als liefen wir auf ganz dünnem Eis...

Herr Jesus Christus, das geht nur, weil du bei uns bist. Du gehst unseren Alltagsweg mit uns, so wie du jetzt im Allerheiligsten bei dieser Prozession mit uns gehst.

So bitten wir dich um deinen Segen:

- segne unsere Lebenswege, wo immer sie uns auch hinführen,
- segne unsere Stadt und alle Menschen, die in ihr wohnen, Kinder und Alte, Gesunde und Kranke, Einheimische und Fremde,
- segne unser Zusammenleben in Dessau-Roßlau und der ganzen Region,
- segne die herrliche Natur, die Flussaue, in der unsere Stadt geborgen ist,
- segne die ganze Schöpfung und hilf uns, sie zu erhalten.



Auf den Spuren des Apostels Paulus

Die Zerbster Kantorei St. Bartholomäi unter der Leitung von Tobias Eger – in der seit Jahren auch Sänger/Sängerinnen von St. Jakobus Zerbst mitwirken – hat in den vergangenen Jahren schon zahlreiche Werke bedeutender Komponisten zur Aufführung gebracht. So z.B. die Requien von Brahms und Mozart, die „Schöpfung“ von Haydn, den „Elias“ von Mendelssohn-Bartholdy, die „Krönungsmesse“ von Mozart, das Oratorium „Zadok the Priest“ von Händel, zum wiederholten Mal das „Weihnachtsoratorium“ von Bach, und – nicht zu vergessen – die vielfach beachtete Erstaufführung von Werken aus der Feder des Zerbster Hofkapellmeisters Carl Friedrich Fasch.

Im Oktober letzten Jahres kam ein weiteres Highlight der Musikkultur hinzu: das „Paulus“-Oratorium von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Diesem Anlass gewidmet war vor wenigen Wochen (12. bis 19. Mai) eine Chor- und Bildungsreise, die uns sowie Gäste und Mitwirkende vom Uni-Chor Magdeburg unter dem Motto „Auf den Spuren des Apostels Paulus“ nach Malta, einer Insel mit über 5000-jähriger Geschichte, führte.

Die Apostelgeschichte erzählt in Kapitel 27 und 28 davon, wie der Apostel Paulus auf seinem Weg über das Mittelmeer nach Rom in einen starken Sturm geriet, vor Malta Schiffbruch erlitt und sich schließlich dort an Land rettete. Er blieb auf Malta rund drei Monate und hinterließ hier vielfache Spuren seines Wirkens.

Malta, ein kleiner Inselstaat südlich von Sizilien, mit eigener Regierung, eigener Währung, eigenem Militär, ist nicht viel größer als die Doppelstadt Dessau-Roßlau, aber ungeheuer reich an Geschichte und historischen Bauwerken. Das sollten wir schon bald nach unserer Ankunft im Hotel Topaz in Bugibba, einem Stadtteil von St. Paul's Bay, feststellen.

Das Christentum ist tief verankert in der maltesischen Kultur. Mit dem Dom von Mosta besichtigten wir am ersten Tag unserer Reise ein besonders eindrucksvolles Zeugnis dieser Kultur – die Kuppel des Doms zählt zu den größten von ganz Europa. Unmittelbar danach erlebten wir Mdina, die alte Hauptstadt im Inselinnern, die wegen ihren schmalen, autofreien, fast museal wirkenden Gassen, mit zahlreichen Palästen, Adelshäusern und Klöstern nicht umsonst die „stille Stadt“ genannt wird. Hier soll der Apostel Paulus den Statthalter Publius zum christlichen Glauben bekehrt haben.



Ein Besuch auf Malta ist auch immer eine Reise in die Vergangenheit. Auf eine solche Reise fühlten wir alle uns mitgenommen, als es am nächsten Tag durch die „drei alten Städte“ Vittoriosa, Senglea und Cospicua sowie per Fähre in die 1566 von Rittern gegründete Hauptstadt Valetta (heute weltweit die einzige Hauptstadt im UNESCO-Weltkulturerbe) ging. Vorbei am Großmeisterpalast des Malteser Ritterordens ging es hier direkt in die überaus prächtige St. John's-Co-Kathedrale mit den Grabplatten der Ordensritter und dem größten Gemälde Caravaggios, der „Enthauptung des Johannes“.

Überall wo es ging, in den zahlreichen Kirchen und Klöstern, auf Freitreppen und Plätzen, ja sogar im Flughafen haben wir spontan und ohne Anmeldung Stücke aus unserem Programm singen können – oft zur Freude der anwesenden Besucher und Touristen. „Wonderful, really wonderful“, applaudierte z.B. ein Paar aus England, mit Tränen der Rührung in den Augen.

Neben den zahlreichen historischen Bauten, Festungen und Stadtmauern blieb aber auch Zeit, um im Rahmen von Hafen- und Panoramafahrten (Höhle der Calypso, Blaue Grotte, Insel Gozo) die wundervollen Naturschönheiten der Insel kennenzulernen. Besonders berührend und eindrucksvoll aber war für uns alle der Abschlussgottesdienst in der Marienkirche Santa Marija Assunta in der Stadt Mosta. Diese Kirche mit Platz für über 2000 Gläubige wurde Roms Pantheon als Rundbau nachgebildet. Die beeindruckenden Wandmalereien im Kircheninnern zeigen in prächtigen Farben Szenen aus dem Leben Jesu. Das Besondere: durch die zentrale



Öffnung schlug im Krieg 1942 während des Gottesdienstes eine Bombe ein. Sie explodierte jedoch nicht und ist noch heute als Wunder in der Kirche zu bestaunen. Unmittelbar neben dieser Stelle durften wir als Chor den Gottesdienst mit unserem Programm begleiten.

Lang anhaltender Applaus und ein Erinnerungspräsent, überreicht von Pfarrer John Sabbot an Tobias Eger, war der Dank für den überaus emotionalen Abschluss und Höhepunkt unserer Reise „Auf den Spuren des Apostels Paulus“. Als kleine Zugabe und Zeichen der herzlichen Verbundenheit lud uns Pfarrer Sammut (ein persönlicher Freund von Pfarrer Neuhaus) noch in die Privaträume seines ‚spartanischen‘ Altstadthauses ein, und bat uns ausdrücklich, die besten Grüße und Segenswünsche an die Brüder und Schwestern im Glauben mit nach Deutschland zu nehmen.

Gisela und Diethardt Schümann | Guido Stehr



RKW 2019

Seit der Mitte der 1960er Jahre gibt es die Religiösen Kinderwochen, besonders im Osten Deutschlands. Sie dienen seit dieser Zeit der thematischen Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten, dem Erleben christlicher Gemeinschaft, dem gemeinsamen Beten, Speisen, Spielen und Erlernen religiöser Inhalte in der Katechese. Kurz gesagt, miteinander leben und glauben. Die RKW ist in vielen Pfarreien, so auch bei uns, ein Höhepunkt in der Kinder- und Jugendarbeit eines Jahres.

Jede RKW hat ein eigenes Thema, welches in 5 Thementagen in Katechesen, Liedern, Kreativangeboten und Gebetszeiten eine Entfaltung erfährt. Dazu kommen Feste, Geburtstage und Gottesdienste und andere Aktionen.

In diesem Jahr lud die RKW ein, unter dem Thema: „Die Kraft der Vier“, über die Elemente etwas von Gott zu entdecken.

Luft: Gott, der Schöpfer aller Dinge, gibt allem seine Gestalt, auch dem Menschen. Er bläst ihm seinen Lebensatem ein, er erfüllt gleichsam, was er geformt hat mit Geist, mit Liebe. Er macht den Menschen zu seinem Abbild, indem er ihn mit seinem Odem ganz durchdringt. Er sagt dem Menschen gleichsam: „Du bist mein geliebtes Kind!“

Feuer: Mose, bedrohtes, jüdisches Kind, in einem Schilfkörbchen versteckt, von einer ägyptischen Prinzessin aus dem Wasser gezogen, aufgewachsen am Hof des Pharaos, erschlägt als junger Mann aus Wut über die Qualen, die sein Volk erleiden muss, einen ägyptischen Aufseher und muss in die Wüste

fliehen. Wie soll es nur weitergehen in seinem Leben? In dieser Grenzsituation, in Not und Gefahr, in Schuld verstrickt, begegnet Gott ihm im brennenden Dornbusch, im Feuer und sagt ihm: Ich bin da, an deiner Seite, mitten in den Dornen deines Lebens.

Erde: „Der Mann, der Bäume pflanzte“ so heißt eine Erzählung von Jean Giono. Darin wird ein Mensch gezeichnet, der mit unerschütterlicher Beharrlichkeit eine karge Landschaft aufforstet. Ein Hinweis, dass wir dem Leben trauen dürfen und Gott das Leben schenkt – in Fülle – manchmal unerwartet. Hinweis auch darauf, dass ein einzelner Mensch, der diesem Leben Gottes in seinen Urfesten traut, enorm viel bewirken kann.

Wasser: Der Weg der Geschichte von der Samariterin am Jakobsbrunnen führt zu den letzten Fragen des Lebens: Was ist mein wahrer Durst? Wo ist die Quelle des Lebens? Kann ich empfangen, ohne selbst alles zu geben? In der Geschichte wird deutlich, dass Jesus, der menschgewordene Gott, uns zum Lebensquell werden will. Er zeigt uns was Leben ist und stillt unseren Durst nach Leben. Er vermag unseren Durst nach Freude zu stillen. Er liebt uns und stillt den Durst der Liebe. Er ist der Weg zu Gott und stillt auch diesen Durst.

Am Thementag 5 flossen die Erfahrungen und die Beschäftigung mit den vier Elementen zusammen und wurden auf Gott als Schöpfer von allem gedeutet. Als Christen nennen wir das Geheimnis des Ursprungs das Göttliche. Der mittelalterliche Meister Eckhart spricht von einem Quellgrund grundlosen Seins. Im 1. Johannesbrief wird das grundlose Sein als Licht und Liebe beschrieben.

Für Liebe steht das Herz. Es ist in der Schöpfungserzählung der verborgene Quellgrund alles Werdens und dieses göttliche Herz tritt in Erscheinung im Herzen eines Menschen mit Namen Jesu. Er ist Weg, Tür, Licht, Wort, Brot und Wein für die Zukunft unserer Erde. Aus dieser Sicht wurde ein Bild der Schöpfung gestaltet und ihre Evolution erzählt.



Die Lieder der RKW griffen diese Entdeckungen auf und so spielte der Gesang eine große Rolle. Mit ihnen gestalteten wir den Sonntagsgottesdienst der Huy-Gemeinde und unseren Abschlussgottesdienst am letzten Abend in der mit Kerzen erleuchteten Huy-Kirche.

Da wir Detektiven gleich thematisch auf der Suche waren, feierten wir mit einem Detektivkurs unser Bergfest. Sogar die Drei Fragezeichen waren auf der Huywiese anwesend und schulten uns zu richtigen Spürnasen.

Da die Indianer eine besondere Nähe und Verbundenheit mit den Elementen leben, war unser Abschlussfest logischerweise ein Indianerfest. Ein richtiger Indianerhäuptling führte uns in das große Wissen seines Stammes um die Elemente ein.

Letztlich erlebten 32 Kinder, 9 Jugendliche und 7 Erwachsene 13 intensive Tage, die eine echte Hochzeit waren.

Ralf Knauer



Ministrantenfahrt

Die Ministranten der Propstei St. Peter & Paul und die aus der Roßblauer Pfarrei Heilige Familie waren vom 3. bis 5. Mai in Hirschluch in Storkow/Mark. Am Freitag fuhren wir gegen 16.00 Uhr los. Einmal angekommen, erwartete uns ein leckeres Abendessen, danach gab es eine Brettspielrunde. Am Samstag haben wir dann ein lebendiges Tischkickerfeld bespielt. Anschließend wurde in einem Ministrantenquiz überprüft, wer sich am besten Messabläufe, Gerätenamen, Gebete und Namen von Kleidungsstücken merken kann. Danach ging es in ein Spaßbad nach Fürstenwalde, dort gab es viel nasen Spaß. Am Abend erwartete uns eine Nachtwächterführung durch Storkow. Dabei erfuhren wir etwas übers Blaumachen und wie man eine wütende Frau ruhig stellen kann. Am Sonntag ging es dann um 10.00 Uhr in die Messe. Leider fing diese erst 10.35 Uhr an, weil wir veraltete Infos hatten. Wir überbrückten die Zeit mit Verstecken spielen. Nach dem Mittagessen fuhren wir wieder Richtung Heimat, mit einem kurzen Abstecher zur Sommerrodelbahn in Bad Saarow. Die Tage waren wundervoll und mit ein paar Werwolf-Spielen durchsetzt.

Wenn Sie sich fragen, was der Preis des Ministrantenquizes war: ein Carcassonne-Spiel und die Aufgabe, einen Artikel für den Pfarrbrief zu schreiben.

Sebastian Guffler



Gottesdienstordnung an Werk- und Sonntagen in unserer Pfarrei

- Samstag: 16.00 Uhr Hl. Messe in Hundeluft
17.30 Uhr Hl. Messe in Zerbst
- Sonntag: 09.00 Uhr Hl. Messe in Coswig
10.30 Uhr Hl. Messe in Roßlau
- Dienstag: 08.00 Uhr Hl. Messe in Coswig / anschl. Frühstück
- Mittwoch: 08.30 Uhr Rosenkranzgebet und Hl. Messe in Roßlau /
anschl. Frühstück
am 4., 11. + 18. Dezember ist jeweils 06.00 Uhr Rorate-Messe
/ anschl. Frühstück
- Donnerstag: 08.30 Uhr Rosenkranzgebet und Hl. Messe in Zerbst /
jeden letzten Donnerstag im Monat Frühstück
- Freitag: 17.00 Uhr Hl. Messe in Roßlau,
jeden Herz-Jesu-Freitag anschl. Anbetung

Bitte achten Sie in jedem Fall auf die Vermeldungen oder erkundigen Sie sich im Pfarramt, da sich diese Zeiten auch mal ändern können.

Die Möglichkeit, das Sakrament der Versöhnung (Beichte) zu empfangen, besteht jeden Freitag im Anschluss an die Hl. Messe in Roßlau von 17.30 Uhr bis 18.00 Uhr. In der Propsteikirche in Dessau und in Dessau-Süd besteht diese Möglichkeit samstags ab 17.00 Uhr. Außerdem können natürlich immer Termine vereinbart werden.

Gottesdienstordnung in unseren Nachbargemeinden

- Samstag: 17.00 Uhr Piesteritz (Winterzeit)
18.00 Uhr Dessau – Propstei
- Sonntag: 08.30 Uhr Dessau-Alten – St. Joseph
10.00 Uhr Dessau – Propstei
10.00 Uhr Köthen – St. Maria
10.30 Uhr Dessau-Süd – Heiligste Dreieinigkeit
10.30 Uhr Oranienbaum

Freud und Leid

Das Sakrament der Taufe haben empfangen:



Valentin Duh	aus Coswig
Helena Janowska	aus Zerbst
Arthur Kusmin	aus Dessau
Mafalda Hufland	aus Zerbst
Ronja und Michl Sens	aus Zerbst
Noemi Dubinska	aus Zerbst

Das Sakrament des Altares haben zum ersten Mal empfangen:



Almuth Nothdurft	aus Roßlau
Emilia Rejment	aus Zerbst
Helena Gründig	aus Roßlau
David Appl	aus Roßlau
Julian Richter	aus Roßlau
Rafael Duh	aus Coswig

Das Sakrament der Ehe haben geschlossen:

Sabine (geb. Hoffmann) und David Schicketanz	aus Berlin
Viktoria (geb. Kraszon) und Sebastian Hoffmann	aus Roßlau



In Gottes Ewigkeit sind gegangen:



Günter Chemnitz	aus Roßlau
Rudolf Heinrich Klein	aus Güterglück
Elisabeth Zibolka	aus Zerbst
Ingo Thiele	aus Dessau
Franz Neupert	aus Zerbst

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen.
Herr, lass sie ruhen in Frieden. Amen



So soll es auch in diesem Jahr sein! **Ein Heiliger Abend mit Wortgottesfeier und Krippenspiel.** Den Menschen können wir damit die Botschaft der Weihnacht vom menschengewordenen Gott in der Krippe in besonderer Weise näherbringen.

Deshalb lade ich Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein, das diesjährige Krippenspiel mitzugestalten.

Bis zum 1. Advent ist Zeit, sich bei Gemeindereferent Ralf Knauer zu melden. Danach wird das Krippenspiel verteilt.

Probe zum Krippenspiel ist am 23. Dezember 2019 um 15.00 Uhr in der Kirche in Roßlau.

Ralf Knauer

WER IM DUNKEL LEBT
UND WEM KEIN LICHT LEUCHTET,
DER VERTRAU E AUF DEN

Namen des Herrn
UND VERLASSE SICH AUF SEINEN
Gott

IESAJA 50,10

Einladung zur Sternsingeraktion

Das Thema Frieden am Beispiel des Libanon steht im Mittelpunkt der Aktion Dreikönigssingen 2020. Nach dem Bürgerkrieg von 1975 bis 1990 gelingt in dem kleinen Land im Nahen Osten ein weitgehend demokratisches und friedliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen und Konfessionen. Doch der gesellschaftliche Friede steht vor großen Herausforderungen, denn das Zusammenleben ist nach wie vor von Ressentiments geprägt. Zudem hat der Libanon seit dem Ausbruch des Bürgerkriegs im Nachbarland Syrien im Jahr 2011 rund 1,2 Millionen Flüchtlinge aufgenommen. Diese machen nun etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung aus. Die Bildungs- und Gesundheitsstrukturen des Landes reichen nicht aus, um den Bedürfnissen der geflüchteten Menschen gerecht zu werden. Die Hilfsbereitschaft der Libanesen ist teilweise in Ablehnung umgeschlagen. Auch unter Kindern und Jugendlichen kommt es zu Spannungen und Ausgrenzungen. Die Projektpartner der Sternsinger arbeiten vor diesem Hintergrund mit einheimischen Kindern und mit Kindern aus Flüchtlingsfamilien. Ein wichtiges Ziel ist es, Frieden und Verständigung zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion im Libanon zu fördern. Die Adyan-Stiftung, die 2006 von Christen und Muslimen gegründet wurde, setzt dabei auf Bildung und Dialog. Mit Hilfe der Sternsinger hat Adyan ein Bildungsprogramm für Schulen erarbeitet, das Kindern und Lehrern die gemeinsamen Werte der Weltreligionen sowie Wissen über die eigene Religion und Geschichte vermittelt. Die Organisation bietet auch Kurse in gewaltfreier Kommunikation und respektvollem Umgang miteinander an.

Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst, ein langjähriger Sternsinger-Partner, leistet Hilfe bei der schulischen Integration und der medizinischen Versorgung der Flüchtlinge. Die Caritas Libanon organisiert unter anderem ein Hausaufgaben- und Freizeitprogramm für Kinder unterschiedlicher Herkunft und Religion in der libanesischen Hauptstadt Beirut.

Die Aktion Dreikönigssingen 2020 zeigt den Sternsingern, wie wichtig es ist, friedlich und unvoreingenommen miteinander umzugehen. Sie zeigt auch, dass Kinder und Jugendliche selbst aktiv zu einem friedlichen Zusammenleben von Menschen





unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion beitragen können. So lernen die Sternsinger, dass Kinder und Jugendliche mehr verbindet als sie trennt – und dass es sich lohnt, offen und respektvoll aufeinander zuzugehen. Gleichzeitig würdigt die Aktion Dreikönigssingen den Einsatz der rund 300.000 Sternsinger, die als Friedensbotschafter den Segen zu den Menschen bringen und Spenden für hilfsbedürftige Kinder weltweit sammeln.

Deshalb sind alle Kinder, aber auch Jugendliche und Erwachsene eingeladen, in der Vorbereitung, beim Gottesdienst am Fest der heiligen drei Könige und auf dem Weg zu den Menschen davon Zeugnis zu geben.

Auch in diesem Jahr wollen wir die Aktion Dreikönigssingen ökumenisch mit der Evangelischen Gemeinde Roßlau gestalten und durchführen.

Folgende Termine bitte ich einzuplanen!

- **1. Sternsingertreff:** 20. Dezember 2019 / 15.30–17.30 Uhr
- **2. Sternsingertreff:** 3. Januar 2020 / 16.00–18.00 Uhr
- **Sternsingeraktion:** 4.–6. Januar 2020

Die Listen zum Eintragen, wer den Besuch der Sternsinger wünscht, werden vom 4. Advent an in den Kirchen liegen.

Bitte geben Sie mir bis zum 1. Advent Nachricht, ob Ihr Kind oder Sie selbst bei der Sternsingeraktion dabei sind!

Telefon: 0340/221 09 87 oder Ralf.Knauer@bistum-magdeburg.de

Ralf Knauer

Dalia Razo, Balwenta, Dorf Tumayo in der Gemeinde Tapachula, Bolivien. Foto: © Adveniat



adveniat
für die Menschen
in Lateinamerika

Weihnatskollekte 2019
am 24. und 25. Dezember
#FriedeMitDir
www.adveniat.de

FRIEDE! MIT DIR!

Gemeindefahrt vom 11. bis 15. Oktober 2020 ins Münsterland

Liebe Interessenten,

das Programm für unsere Fahrt im nächsten Jahr steht nun fest und auch zu den Kosten kann jetzt Auskunft gegeben werden. Daher ist auch eine verbindliche Anmeldung möglich.

Die Kosten pro Person habe ich berechnet auf der Grundlage von wenigstens 20 Teilnehmern. Daher gilt: Steigt die Teilnehmerzahl, fallen geringere Kosten für den Bus an und auch das Hotel würde uns einen Rabatt einräumen. Hier finden Sie die Kosten aufgelistet bei einer Teilnehmerzahl von 20 Personen:

Doppelzimmer: 420,00 € p.P.

Einzelzimmer: 488,00 € p.P.

Im Preis enthalten sind: Buskosten, Übernachtung im Hotel „Mutter Bahr“ *** in Ibbenbühren-Uffeln mit Halbpension (Frühstück und Abendessen) und Programmkosten. Das jeweilige Mittagessen ist nicht im Preis enthalten.



Hotel „Mutter Bahr“

Unser Programm:

Sonntag, 11. Oktober

am Mittag Abfahrt von Roßlau
(Nur hier wird der Zustieg in den Bus möglich sein.)

Montag, 12. Oktober



Selige Schwester Euthymia

Wir lernen das Leben und das Wirken dieser Clemensschwester, die von 1914 bis 1955 gelebt hat, kennen. In Halverde, wo sie geboren wurde, feiern wir eine Hl. Messe, werden dort mehr über sie erfahren und werden ihr Wirken auf dem sogenannten „Eutymiaweg“ bedenken.

Dienstag, 13. Oktober



Kardinal Clemens August Graf von Galen
(der Löwe von Münster)

Diesen Tag werden wir in Münster verbringen. Hier war der Selige Kardinal von Galen Bischof. Und hier leistete er auch mit seinen Mitteln Widerstand gegen das Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten. Wir werden im Dom zu Münster eine Hl. Messe feiern. Hier befindet sich das Grab des Seligen. Prof. Dr. Thomas Flammer (Mitarbeiter im Bischöflichen Ordinariat) wird uns das Leben und Wirken des Löwen von Münster näherbringen. Wenn es die Zeit erlaubt, werden wir auch noch das Grab der Seligen Schwester Euthymia besuchen.

Mittwoch, 14. Oktober



Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler

Bischof Ketteler gilt als „Arbeiterbischof“ und als solcher auch als einer der Begründer der Soziallehre der katholischen Kirche. Er lebte von 1811 bis 1877. Von 1846 bis 1849 war er Pfarrer der katholischen Pfarrei in Hopsten. Daher werden wir diesen Tag in Hopsten verbringen. Wir werden wiederum etwas über das Leben und Wirken dieses Menschen erfahren, am Vormittag (9.30 Uhr) die Kerzenfabrik G&W Jaspers in Hopsten besuchen und den Ort näher kennenlernen. Am Abend werden wir mit der Hopstener Gemeinde die Hl. Messe feiern.

Donnerstag, 15. Oktober am Vormittag Rückreise



Hopsten ist ein alter Wallfahrtsort. Hier finden jährlich große Wallfahrten zu einem Gnadenbild der Heiligen Mutter Anna statt. Daher werden wir nach dem Frühstück im Hotel von Uffeln aus noch einen kleinen Umweg über den Hopstener Ortsteil Breischen machen und in der Gnadenkapelle eine Hl. Messe feiern. Dann führt uns unser Rückweg wieder über die A30 und die A2 nach Roßlau.

Liebe Interessenten, ich hoffe, das Programm kann Sie anreizen, sich für diese Gemeindefahrt zu entscheiden. Gern können Sie auch Werbung für unsere Fahrt machen und Verwandte, Freunde und Bekannte einladen, mit uns in das Münsterland zu reisen, dort drei Menschen kennenzulernen, die weit über das Münsterland hinaus gewirkt haben, und um mit uns Gemeinschaft im Glauben zu erfahren.

Sollten Sie sich jetzt verbindlich anmelden wollen, können Sie dies mit einem entsprechenden Anmeldeformular, welches im Pfarramt Roßlau zu bekommen ist, tun. Bitte geben Sie dieses **bis zum 31. Dezember 2019** ausgefüllt und unterschrieben ab. Bei Buchung eines Doppelzimmers bitte ich darum, dass die Zimmerpartner selbst gesucht werden. Gelingt Ihnen dies nicht, würde ich versuchen, mich darum zu kümmern.

Ihre Anmeldung gilt als verbindlich. Sollten Sie nach der Anmeldung nicht mitreisen können, müssten Sie eine Ersatzperson finden. Gelingt dies nicht, würde ein Teilbetrag des Reisepreises trotzdem fällig. Dieser würde sich dann aus den anfallenden Buskosten in Höhe von 110 € ergeben.

Genauerer zu den Zahlungsmodalitäten erfahren Sie dann, wenn Sie sich angemeldet haben.

Ihr Pfarrer Hartmut Neuhaus

Könnte ich das auch?

Gestorben wurde schon immer und das wird sich auch nicht ändern.

Während der Tod früher allgegenwärtig war, ist er heute in unserer Gesellschaft nahezu unsichtbar. Heute ist Sterben Privatsache. Aber noch bis Ende des 19. Jahrhunderts geschah es öffentlich.

In seinem Buch „Geschichte des Todes“ schreibt der französische Historiker Philippe Ariés (1914–1984), dass sich Ärzte und Hygieniker Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich über die in Sterbezimmern drängenden Menschenmengen beklagten. Wer einen Priester auf der Straße sah, der mit der Sterbekommunion zu einem Menschen eilte, konnte sich ihm anschließen und dann dem Fremden beim Sterben zusehen.

Na gut, ich gebe zu, das brauchen wir auch nicht. – Was wir brauchen, ist Aufklärung und Information über die vielen Angebote, die schwerstkranke und sterbende Menschen unterstützen und damit ihren letzten Lebensweg begleiten und erleichtern können.

Das eigene Lebensende lässt sich vorab nicht organisieren, jedenfalls nicht so, dass wir alles unter Kontrolle haben. Trotzdem ist es sinnvoll, frühzeitig darüber nachzudenken, was wir uns am Ende unserer Tage wünschen und was uns wichtig ist und das dann auch mit unseren Angehörigen und Freunden besprechen. Gespräche über den Tod macht vielen Menschen Angst – nicht nur wenn es eine konkrete Diagnose gibt.

Laut einer Umfrage des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes möchten 58 % (Magazin zur Hospizarbeit und Palliativversorgung, März 2019) der Deutschen möglichst zu Hause sterben. In Wirklichkeit sterben aber mehr als die Hälfte der Deutschen im Krankenhaus – als Wunsch äußerten das nur 4 % der Befragten.

Die Diagnose einer lebensbedrohlichen Erkrankung ändert alles. Sie reißt die Betroffenen aus dem Alltag, zerstört Pläne und Hoffnungen. Unsicherheit, Trauer und Angst schleichen sich schnell in das Leben von allen Zugehörigen. Dann zu wissen, an wen kann ich mich wenden, wer sagt mir was, wen gibt es wofür in meiner speziellen Situation, kann die Angst und Unsicherheit lindern. Das Gefühl in dieser Situation nicht allein zu sein, kann entlastend sein.

Von Beginn an war ehrenamtliches oder bürgerliches Engagement die tragende Säule der Hospizbewegung, mit dem Ziel, das Lebensende so gut wie möglich zu gestalten. Dabei stehen die Bedürfnisse des schwerkranken und sterbenden Menschen und seiner Zugehörigen im Mittelpunkt. Diesem Auftrag sieht sich unser Ambulanter Hospiz- und Trauerbegleitungsdienst Zerbst verpflichtet, dafür stehen wir mit all unseren Fähigkeiten.



Malteser
... weil Nähe zählt.

Seit 2016 begleiten ehrenamtliche HospizbegleiterInnen des Malteser Ambulanten Hospiz- und Trauerbegleitungsdienstes in Zerbst und Umland sterben-

de Menschen in ihrer gewohnten Umgebung, das heißt, Zuhause oder im Pflegeheim. Wir unterstützen und klären in persönlichen Gesprächen vor Ort mit Betroffenen, Angehörigen und Pflegepersonal individuell, wer was braucht. Oft werden von allen Beteiligten die praktischen Dinge beachtet und organisiert, wie zum Beispiel die Pflegehilfsmittel organisieren, einen Palliativarzt und einen Pflegedienst beauftragen, Gespräche mit Krankenkasse und allen anderen benötigten Ämtern führen. Unterschätzt wird die psychosoziale Begleitung aller Beteiligten, die die ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen und ihre Koordinatorin bieten. Wir kommen unentgeltlich zu einer Zeit, die mit der Familie oder dem Pflegepersonal individuell abgestimmt wird. Wir haben ein offenes Ohr für alle Sorgen, Nöte und Ängste, bieten palliative Beratung, leisten Beistand, reden, können weiterhelfen.

HospizbegleiterInnen schenken den Menschen Zeit, denen nicht mehr viel Zeit bleibt.

Vor allem halten sie das Sterben aus – und alles was dazugehört.

Wir brauchen für diesen wichtigen Dienst BegleiterInnen, UnterstützerInnen und MultiplikatorInnen. Zerbst ist keine Großstadt und doch wissen wenig Menschen, dass der Malteser Hilfsdienst mit seinen Angeboten der Ambulanten Hospiz- und Trauerbegleitung in Zerbst und Umgebung allen Menschen zur Verfügung steht.

Alle unsere Angebote sind kostenfrei.

Stellen Sie sich die Frage: Könnte ich das auch?

Ich habe regelmäßig und zuverlässig Zeit mich zu engagieren!

Ich bin bereit für eine sinnvolle Aufgabe etwas Neues zu lernen und dafür eine intensive Vorbereitung zu absolvieren!

Ich bin offen für Menschen und ihre Bedürfnisse – auch in schwierigen Situationen!

Ich finde wichtig, dass alle Menschen ihr Lebensende würdevoll und gut versorgt da verbringen können, wo sie sich zu Hause fühlen!

Wenn diese Aussagen auf Sie zutreffen, dann rufen Sie mich an und wir führen ein unverbindliches Informationsgespräch.

Wir suchen Verstärkung.

Gundula Heyn | Koordinatorin

Friedrich-Naumann-Straße 37 | 39261 Zerbst

Telefon: 03923 6129155 | Mail: Gundula.Heyn@malteser.org

Heilige unseres Bistums

Unser verstorbener Altbischof Johannes Braun pflegte zu sagen: „Hier in Mitteldeutschland gaben sich die Heiligen die Türklinke in die Hand.“ Schaut man in entsprechende Heiligenverzeichnisse, wird dieses ausgesprochene Bild unseres Altbischofs greifbar. Es war tatsächlich so. Heilige, die auf dem Territorium des heutigen Bistums Magdeburg lebten, haben den Glauben der Kirche versucht zu leben. Sie haben ihn auch geprägt. Manche von ihnen sind sehr bekannt, manche aber auch weniger bekannt. Oft haben sie ihre Spuren hinterlassen. Diese Spuren können wir in vielen Fällen heute noch sehen und verfolgen. Mit diesem Pfarrbrief wollen wir die Reihe von Beiträgen fortsetzen, die sich mit dem Leben und, so es möglich ist, auch mit den Orten beschäftigen, an denen die Heiligen unseres Bistums gelebt haben.

Adalbert von Magdeburg, 20. Juni

Mönch, Glaubensbote bei den Sorben, erster Erzbischof von Magdeburg

* um 910 in Lothringen in Frankreich

† 20. Juni 981 in Zscherben bei Halle in Sachsen-Anhalt

Adalbert wurde um 950 Mitarbeiter der Kanzlei beim Kölner Erzbischof, dann 953 bis 958 Kanzleinotar beim späteren deutschen Kaiser Otto I. 959 wurde er Benediktinermönch in St. Maximin in Trier, einem der berühmtesten Klöster Deutschlands, das den Reformen von Cluny angehörte. Auf Bitten der russischen Großfürstin Olga und Empfehlung des Erzbischofs Wilhelm von Mainz wurde er 961 zum Missionsbischof geweiht und nach Kiew geschickt, wo er auf heftigen Widerstand stieß; Adalbert entrann nur knapp dem Tod und kehrte 962 zurück.



966 wurde Adalbert von Otto I. als Abt in dem im 9. Jahrhundert gegründeten Kloster in Weißenburg / Wissembourg im Elsass eingesetzt. Hier verfasste er eine bis 967 reichende Fortsetzung der Chronik des Regino von Prüm über die Reichsgeschichte. 968 wurde er von Kaiser Otto I. auf der Synode in Ravenna zum ersten Erzbischof des neu gegründeten Bistums Magdeburg

ernannt. Das neue Erzbistum sollte Zentrum der Christianisierung der Slawen östlich der Elbe werden, ihm wurden die alten Bistümer Havelberg und Brandenburg sowie die neuen Bistümer Merseburg, Zeitz und Meißen unterstellt. Adalbert widmete sich besonders der Mission unter den Wenden. Magdeburg wurde unter seinem Episkopat zu einem der bedeutendsten kulturellen Zentren des Reiches, er förderte die Wissenschaft und die Domschule erlebte eine Blütezeit; zu ihren Schülern gehörte auch Adalbert von Prag. Adalbert starb während einer Visitationsreise. Sein Grab ist im Dom von Magdeburg.

Adalbert von Prag, 23. April

Ordensmann, Bischof von Prag, Glaubensbote in Ungarn und bei den Pruzen, Erzbischof von Gnesen, Märtyrer

* um 956 in Libice nad Cidlinou (?) in Ostböhmen in Tschechien

† 23. April 997 nahe Tentikken bei Fischhausen, heute Primorsk in Russland
Vojtěch war Sohn eines böhmischen Fürsten aus dem Hause der Slavnik, seine Mutter war mit dem deutschen König Heinrich I. verwandt. Vojtěch war ein aufgewecktes Kind, doch eine schwere Krankheit bewog seine Eltern, ihren Sohn der Gottesmutter Maria zu versprechen und ihn für den geistlichen Beruf zu bestimmen. Bei der Firmung in Magdeburg, wo er in den Jahren 972 bis 981 die Domschule besuchte, erhielt er von Erzbischof Adalbert den Namen Adalbert.

Adalbert wurde 981 in Prag von Bischof Thietmar zum Priester geweiht und bereits 983 zu dessen Nachfolger als zweiter Bischof von Prag bestimmt. Die in Böhmen herrschende Dynastie der Premysliden wollte mit der Ernennung des Sohnes aus dem konkurrierenden Fürstenhaus der Slavnik Ruhe im Land schaffen. 983 wurde Adalbert von Kaiser Otto II. in Verona investiert und von Erzbischof Willigis von Mainz geweiht. Er kämpfte gegen heidnische Bräuche und den Verkauf christlicher Sklaven an Heiden und Juden. Seine Amtszeit endete in einem Fiasko: er konnte sich in den politischen Zwistigkeiten und gegen die Widersacher seiner Reformen für den Klerus nicht durchsetzen, legte deshalb 988 sein



Amt nieder, musste fliehen und wurde Benediktinermönch im Kloster an Santi Bonifacio e Alessio auf dem Aventin in Rom.

Auf Drängen seines Erzbischofs Willigis von Mainz kehrte Adalbert zusammen mit zwölf Mönchen 992 nach Prag zurück und gründete dort mit diesen Mönchen aus Rom das Kloster Břevnov, das bald zu einem religiös-kulturellen Zentrum wurde – und bis zur Unterdrückung durch den Kommunismus nach 1945 blieb – und amtierte wieder als Bischof von Prag. Von hier aus unternahm er Missionsaktivitäten in Ungarn, wo er wohl König Geysa und König Stephan I. taufte, und nach Polen, wo er Erzbischof von Gnesen – dem heutigen Gniezno – wurde.

Erneut führte Adalberts Sittenstrenge zu Widerständen bei Klerus und Volk; Ende 995 floh er wieder ins Kloster nach Rom. Als Willigis 996 nach Rom kam, wies Papst Johannes XV. Adalbert an, abermals in sein Bistum zurückzukehren. Nachdem er dem Papst Pläne für eine Mission unter Slawen vorgebracht hatte, genehmigte dieser die Missionsarbeit unter den Heiden, falls er in Prag wieder abgewiesen werden sollte. Dort hatten seine Gegner inzwischen die Macht übernommen; Adalberts Familienangehörige, die wegen ihrer Beziehungen zu Polen und Deutschland unter dem Verdacht des Landesverrats standen, waren fast alle ermordet worden. Adalbert ging deshalb zunächst nach Mainz, wo er im Umfeld von Kaiser Otto III. wirkte.

Schließlich entschloss sich Adalbert, bei den Elbslawen zu missionieren, deren Sprache er verstand; auf Betreiben des polnischen Herzogs Bolesław I. Chrobry dem Tapferen, mit dessen Unterstützung in Form von Begleitung durch 30 von diesem gestellte Soldaten zog Adalbert stattdessen nach Danzig, von wo aus er auf Wunsch des Herzogs die den Polen feindlichen Pruzzen im Samland missionieren sollte. Nur noch begleitet von seinem leiblichen Halbbruder Gaudentius und dem Priester Benedikt ging er von dort in die Dörfer der Pruzzen, blieb aber ohne Erfolg und wurde immer wieder vertrieben. Nach wenigen Tagen wollte er die Gegend deshalb wieder verlassen, wurde aber am Frischen Haff von einem Götzenpriester Sicco mit einem Ruder erschlagen und mit Speießen durchbohrt; sein Kopf wurde abgetrennt und auf einem Pfahl ausgestellt. Ein Adler soll seinen Leichnam bewacht haben, bis er in Gniezno in dem um 1000 erbauten Dom bestattet werden konnte; Bolesław I. habe seinen Leichnam mit Gold aufwiegen lassen und so losgekauft.

Kaiser Otto III. unternahm im Jahr 1000 eine Wallfahrt zu Adalberts Grab, wodurch die Verehrung im ganzen Reich stark zunahm. Břetislav von Böhmen ließ Adalberts Gebeine 1039 in den Veitsdom nach Prag überführen. Trotz seines Misserfolgs gilt Adalbert als Missionar Preußens. Das Adalbertskreuz in Tentikken bei Fischhausen wurde 1831 errichtet, 1945 zerstört, zum 1000. Todestag 1997 wieder aufgerichtet.

Termine in unserer Pfarrei

	Roßlau	Coswig	Zerbst
jeden 1. So im Monat	Frühschoppen		
jeden 2. Do im Monat	Familienkreis		
Jeden 2. Mi im Monat	Frauenkreis		
nach Abspr. mittwochs		Senioren	
jeden 1. Di im Monat			14.00 Uhr Senioren
jeden 2. Mi im Monat	14.30 Uhr Senioren		
dienstags	19.30 Uhr Chor		
22. November	18.30 Uhr Festgottesdienst zum Chorjubiläum		
30. November	18.00 Uhr „Unterm Stern“ / evangelische Marienkirche		
02. bis 06. Dezember		Gemeinsamer Weg durch den Advent	
10. bis 13. Dezember (Der 09. entfällt wegen des Hochfestes.)	Gemeinsamer Weg durch den Advent		
18. Dezember		15.00 Uhr Adventskaffee	
16. bis 20. Dezember			Gemeinsamer Weg durch den Advent
20. Dezember	15.30 bis 17.30 Uhr 1. Sternsingertreff in Roßlau		
23. Dezember	15.00 Uhr Krippenspielprobe		
03. Januar	16.00 bis 18.00 Uhr 2. Sternsingertreff in Roßlau		
04. bis. 06. Januar	Sternsingeraktion	Sternsingeraktion	Sternsingeraktion



2020 – wie sollen wir uns nur aufstellen, wo ist mein Platz für das neue Jahr? Es ist wichtig, am Anfang eines Jahres einen Platz zu haben, einen Ort, wo ich hingehöre. Vieles wird auf mich zukommen, von dem ich jetzt noch nichts weiß. Ich werde neuen Menschen begegnen, muss vielleicht manches ertragen, wovor ich mich fürchte. Doch ich darf das neue Jahr getrost beginnen: Ich bin nicht allein. Ich lebe in Gemeinschaft mit Menschen und mit Gott.

Bildnachweise:

- Umschlagseite 2: © Hartmut Neuhaus
 Seite 8: © Pfarrarchiv
 Seite 10: © Ralf Knauer
 Seite 12–14: © Pfarrarchiv
 Seite 16/17: © Pfarrarchiv
 Seite 18: © Hartmut Neuhaus
 Seite 19/20: © Pfarrarchiv
 Seite 21/22: © Familie Schümann
 Seite 23–26: © Ralf Knauer
 Seite 29: © Dominique Knauer
 Seite 30: © Pfarrarchiv
 Seite 38/39: © Internet

Adressen und anderes:

Katholische Pfarrei Heilige Familie, Dessau-Roßlau

Adresse: Schillerplatz 9 | 06862 Dessau-Roßlau

Telefon: 03 49 01 - 8 25 89

Kontaktperson: Pfarrer Hartmut Neuhaus

E-Mail: HNeuh@web.de

Kontaktperson: Gemeindereferent Ralf Knauer

E-Mail: burud.knauer@t-online.de

Telefon 03 40 - 2 21 09 87

Internet: www.rcz-katholisch.de

Kontoverbindung: Commerzbank Halle

IBAN DE70 8008 0000 0760 0926 00

BIC DRESDEFF800

(muss bei Überweisungen in Deutschland nicht eingetragen werden)

Katholische Gemeinde in Coswig/Anhalt

Adresse: Puschkinstraße 44 | 06869 Coswig/Anhalt

Telefon 03 49 03 - 6 33 83

Kontaktperson: Frau Karin Hoffmann

Katholische Gemeinde in Zerbst/Anhalt

Adresse: Friedrich-Naumann-Straße 37 | 39261 Zerbst/Anhalt

telefonischer Kontakt oder E-Mail bitte über

Pfarrer Neuhaus in Dessau-Roßlau



Malte Hagen Olbertz

Gott war unbegreiflich,
unnahbar, unsichtbar und unvorstellbar.
Er ist Mensch geworden,
uns nahegekommen in einer Krippe,
damit wir ihn sehen und
begreifen können.

Bernhard von Clairvaux